

ProMINat 2005

Erfahrungsbericht über die Studierendenakademie

Von Beyhan Coban

Der erste Tag im Forschungszentrum Jülich fing mit einem Einführungsvideo an, welches uns Frau Dr. Lindner vorführte. Anschließend wurde von zwei Mitarbeiterinnen der Zentralbibliothek, Frau Salz und Frau Kleikamp, ein Workshop über die Vermittlung von Informationskompetenz gehalten. Die Kenntnisse, die ich über die Datensuche, die Datenselektion und die Aufbereitung der Daten gewonnen habe, bedeuten für mich einen erheblichen Gewinn, den ich von der Studierendenakademie ProMINat mit nach Hause nehme. Warum? Weil ich diese Techniken sowohl privat als auch beruflich immer wieder einsetzen und damit im Gegensatz zu früher effektiver arbeiten kann.

Nach dem Workshop wurden die Teilnehmer in die jeweiligen Institute eingeteilt. Ich habe im Institut für Biologische Informationsverarbeitung gearbeitet. Der erste Einblick in die Labore und die Arbeit der Forscher war überwältigend. Vorher kannte ich diese Szenarien nur aus dem Fernsehen und plötzlich war ich mitten im Geschehen und durfte mitwirken.

Was mir an der Arbeit der Wissenschaftler sehr gefallen hat, war der Zusammenhalt des Teams. Ich habe anfangs gedacht, dass jeder für sich selber arbeitet, doch dies erwies sich als falsch. Jeder benötigt die Hilfe und das dazugehörige Wissenspotential des anderen. Die Teams bestehen aus Professoren, Doktoren, Doktoranten, Laboranten, Auszubildenden und Praktikanten.

Das Interesse für die Forschung und das Know-how sind wichtige Grundlagen, um als Wissenschaftler tätig zu werden. Doch folgende Attribute sind genauso wichtig: Fragestellungen, Geduld und nicht zuletzt Geschicklichkeit.

Manchmal führten die Wissenschaftler ein und denselben Versuch mehrere Male durch und kamen nicht auf das gleiche Ergebnis wie zuvor. Ein kleiner Fehler kann tagelange Arbeit zunichte machen und dadurch den Arbeitsprozess des gesamten Teams hemmen.

Projekte, die für sinnvoll erachtet werden, werden dem Forschungsministerium vorgelegt, das wiederum entscheidet, welche Projekte genehmigt und mit öffentlichen Finanzmitteln ausgestattet werden können. Laut Aussage der Forscher ist dies eine schwierige und langwierige Prozedur, die über einen umfangreichen Schriftverkehr entwickelt werden muss. Manche Wissenschaftler sind nur für diese Aufgabe zuständig und kommen gar nicht zum Forschen. Demzufolge umso beeindruckender ist, dass die Wissenschaftler trotz dieser bürokratischen Erschwernisse nichts an ihrer Motivation, die Forschung voran zu treiben, einbüßen. Diese Motivation zeigt sich meines Erachtens insbesondere im eigentlichen innovativen Herz der innovativen Forschung, nämlich der Fähigkeit, die entscheidenden Fragen aufzuwerfen. Das wichtigste beim Forschen, sind die Fragestellungen. Wer keine guten Fragen stellen kann hat letztlich keine Chance als Forscher tätig zu sein.

Das Faszinierende an dieser Woche war, dass es den Studierenden ermöglicht wurde, in den verschiedenen Bereichen der Forschung Kenntnisse zu sammeln. Am Anfang war ich nicht sonderlich begeistert von den vielen Besuchen in den unterschiedlichen Instituten. Aus einer reflexiven Distanz, die die von mir gewonnenen Eindrücke verdichtet und problematisiert hat, kann ich jedoch heute feststellen, dass diese Hospitationen für mich eine ausgesprochene Bereicherung im Sinne einer Überblickgewinnung bedeutet haben, so habe ich nun bestimmte Studienfachrichtungen ausgeschlossen und andere zu meinen Favoriten genommen.

Meine Erfahrung ist: Man darf nicht mit Vorurteilen an eine Sache herangehen, da darin die Gefahr besteht, dass man gerade das für einen selbst Wesentliche verfehlen könnte.

Ein weiterer Punkt den ich ansprechen möchte, stellt der Besuch in der Fachhochschule –Jülich dar. Ich bin dort auf das Studium der Nuklear-Chemie aufmerksam geworden und habe mich entschlossen, an einen Schnupperstudium in diesem Bereich teilzunehmen. In wieweit die in diesem Studienbereich zu gewinnenden Eindrücke mich in meinem Berufswunsch bestätigen werden, kann ich erst nach dem Schnupperstudium sagen. Was ich mit Sicherheit jetzt schon sagen kann, ist, dass die Fachhochschule eine starke Wirkung bei mir hinterlassen hat.

Zusammenfassung:

Vor der Studierendenakademie ProMINat 2005 gab es für mich nur die Studienfachrichtungen

Zahnmedizin und Biologie. Doch im Anschluss sind zwei weitere dazu gekommen, und zwar Nuklear-Chemie und Agrosphäre. Ich werde mich umfassend über die einzelnen Studiengänge informieren, bevor ich meine Entscheidung treffen werde, welches dieser Fächer meinen Neigungen am ehesten entspricht. Ich hatte zwar eine vage Vorstellung davon, was die Studierendenakademie mir an Erfahrungen mit auf den Weg geben könnte, war dann aber überrascht, welche Bereicherung der Einblick in verschiedene Forschungsrichtungen für mich bedeutet hat.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei Frau Weber und Herrn Grauthoff für ihr Engagement hinsichtlich des Forschungspraktikums bedanken, denn ohne ihren Einsatz wäre es uns Studierenden nicht möglich gewesen diese Erfahrung zu machen.